Landschaftsverband Rheinland
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Bodendenkmalblatt: GM 140 - 2. überarbeitete Fassung -

Gemeinde:	Marienheide	**Kreis:**	Oberbergischer Kreis	**Ortsteil:**	Wipperfließ
Reg.Bez.:	Köln	**Lage (UTM) r/h**	32.398.398–32.398.602 5.660.146–5.660.347		

Denkmalname/ Kurzbezeichnung:	Neuzeitliches Hammerwerk Wegehof		
Zeitstellung:	18.–20. Jahrhundert		
Aktivitäts-Nr.:	OV 2009/3036		
Bearbeiter*in:	W. Wegener, C. Schmidt	**Datum:**	16.06.2020

Kataster: (Gemarkung; Flur; Flurstück)

Marienheide;	103;	61*, 62*, 63*, 67*, 117*, 135*, 136*, 138, 139*, 146*, 147*

Die mit * markierten Flurstücke sind in Teilbereichen betroffen.

Eigentümer/Pächter:

Die Eigentümer der genannten Flurstücke wurden vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland nicht ermittelt. Ist der Bund oder das Land Nordrhein-Westfalen als Eigentümer oder Nutzungsberechtigter betroffen, entscheidet über das Eintragungsverfahren anstelle der Unteren Denkmalbehörde die Bezirksregierung (§ 21 Abs. 4 DSchG NRW i.V.m. § 4 DLV).

Denkmalbeschreibung:

Im Ortsteil Wipperfließ, 1,3 km östlich des Ortszentrums von Neuenhaus liegt an der linken Seite der Wipper eine Industriewüstung. Ursprünglich stand hier das Hammerwerk Wegehof (Abb. 1). Von diesem Hammerwerk existieren heute obertägig keine baulichen Reste mehr. Im Gelände haben sich Relikte der wasserbaulichen Anlagen, der Hüttenstandort als leicht erhöhtes Plateau und Schlacken der Eisenfabrikation erhalten.

Ein Hammerwerk besteht aus mindestens vier Teilbereichen: dem Obergraben, dem Hammerteich, dem Hammergebäude und dem Untergraben. Die ursprüngliche Situation zeigt sich in der Katasterkarte von 1832 (Abb. 1). Dargestellt sind der Obergraben, der sich zum Teich erweitert, die Ableitung zum Hammer und der anschließende Untergraben. Die Ableitung für den Obergraben des Wegehofhammers erfolgte ca. 200 m östlich des Betriebsgebäudes an der Wipper. Durch die Begradigung des Gewässers ist der alte Bachverlauf verändert und die ursprüngliche Ableitung nicht mehr vorhanden. Auf den Katasterkarten zeigte sich noch bis 2019 vor der Flurbereinigung die ehemalige Situation (Abb. 2, Flurstück 8; Abb. 3A). Entsprechend anderen Wasserkraftanlagen erfolgte die Regulierung der Wasserentnahme durch ein Wehr mit Schütz.

Abb. 1 Marienheide-Wipperfließ. Ausschnitt aus der Urkatasterkarte von 1832.

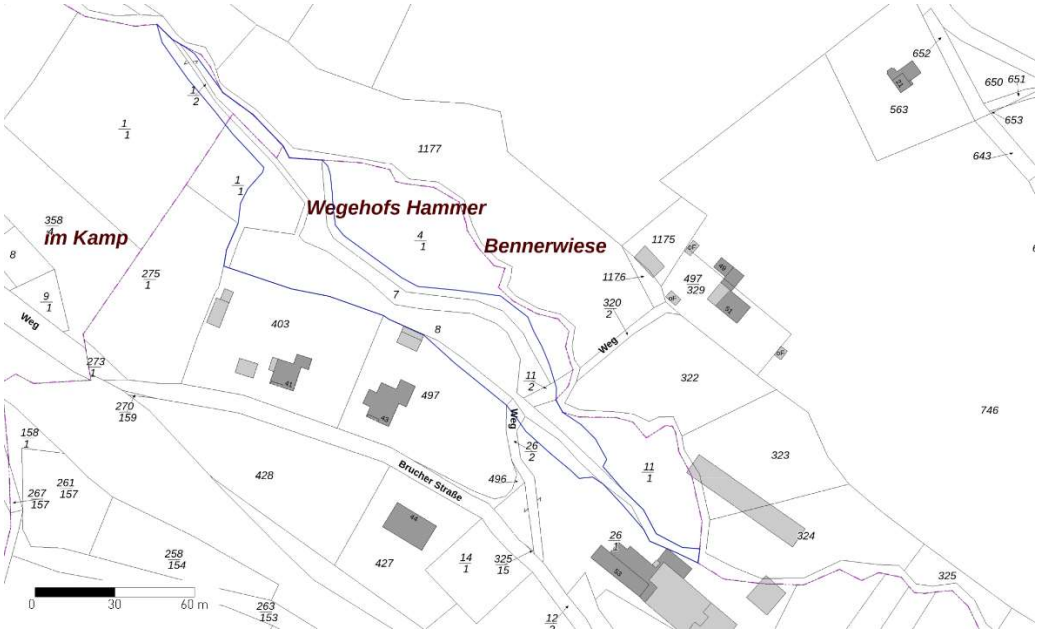

Abb. 2. Marienheide-Wipperfließ. Bodendenkmal GM 140 (blau) auf der Katasterkarte bis 2019.

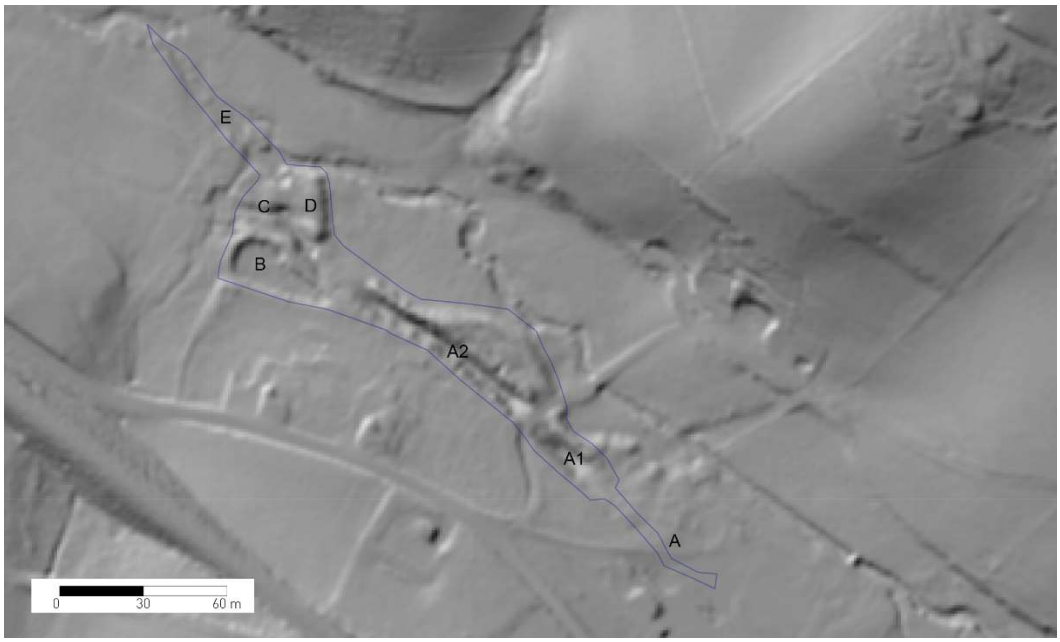

Abb. 3 Marienheide-Wipperfließ. Bodendenkmal GM 140 (blau) im digitalen Geländemodell (A Obergraben; B Teich; C Standort des Gebäudes; D Hügel; E Untergraben).

Erst nach einer Strecke von 75 m sind Reste des Obergrabens im Gelände bis zu einer Straße erhalten (Abb. 3A1). Auf der anderen Straßenseite erstreckt sich der Graben weitere 77 m bis zum ehemaligen Hammerteich (Abb. 3A2; Abb. 4). An der Nordseite verläuft ein an der Basis 5 m breiter und 1,8 m hoher Wall. Dieser Wall wurde erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet. Der Obergraben geht dann in den Hammerteich über. Wo sich der ältere Teich erstreckte, ist noch an der alten Parzellierung (Abb. 2) festzumachen. Im 19. Jahrhundert verkleinerte man den Teich, wie der Kartenvergleich mit den topograpfischen Karten von 1840 und 1894/96 zeigt. An seinem westlichen Ende hat der heute noch obertägig erkennbare Teich eine Breite von 13 m (Abb. 3B; Abb. 5). Auch hier schließt ein Damm den Teich ab. Vom Teich führte man das Wasser an der Ostseite des Hammerwerks entlang auf das Wasserrad, wie auf der Urkatasterkarte von 1832 zu sehen (Abb. 1). Hier zeigen sich im Gelände heute ein großer Hügel (Abb. 3D) und ein künstlich erhöhtes Plateau.

Abb. 4 Marienheide-Wipperfließ. Obergraben und Damm an der Ostseite.

Abb. 5 Marienheide-Wipperfließ. Reste des Teiches mit Wall an der Nordseite.

Hinweise auf den Hammerstandort (Abb. 3C), das Eishaus und die Radkammer sind obertägig nicht sichtbar. Der heute bestehende Wassergraben fließt quer durch diesen Bereich (Abb. 6). Hier finden sich im Erdreich und unter dem Oberboden zahlreiche Schlacken aus der Produktion. Sie geben Hinweise auf den Produktionsprozess. Der Verlauf des anschließenden Untergrabens ist noch an der alten Parzellierung ablesbar (Abb. 2, Flurstück 1/2 und 8; Abb. 3E). Heute münden sowohl der jüngere Wassergraben als auch der Bachlauf der Wipper in diesen Untergraben und folgen ihm für gut 50 m. Hier haben sich rechts und links die Wälle erhalten, die den Verlauf des Untergrabens bestimmten (Abb. 7).

Abb. 6 Marienheide-Wipperfließ. Moderner Graben im Bereich Hammerwerk.

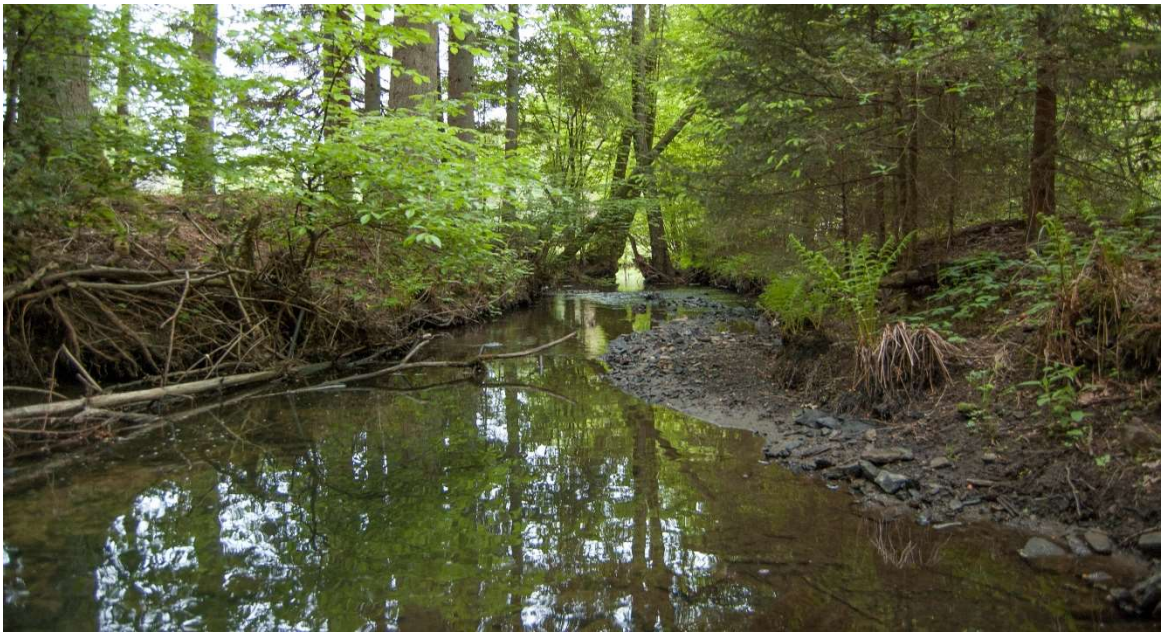

Abb. 7 Marienheide-Wipperfließ. Untergraben mit beidseitig begleitenden Wällen, Blickrichtung Nordwest.

Historische Grundlagen

Anhand archäologischer Befunde, schriftlicher Quellen und historischer Karten können Hütten- und Hammerwerke als wesentlicher Bestanteil der Siedlungsgeschichte für den Bereich der Wipper bis in das 16. Jahrhundert belegt werden. Die ältesten Massenhütten datieren bis ins

14. Jahrhundert. Erste kartographische Hinweise auf einen Reckhammer finden sich auf der Karte der Reichsherrschaft Gimborn Neustadt von J. F. C. Rummel aus dem Jahre 1802/03 (Abb. 8). F. A. A. Eversmann nennt in seiner Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken für den Bereich der Wipper einen Reckhammer „an Weyerhof gehörig" (Eversmann 1804, S. 61). Dies ist die erste schriftliche Erwähnung, obwohl das Hammerwerk zu diesem Zeitpunkt bereits längere Zeit bestanden haben muss. Eine weitere genaue topographische Aufnahme des Hammerstandortes findet sich auf der genannten Urkatasterkarte, Gemarkung Sielenbeck, Flur VII, von 1832 (Abb. 1). Die Parzellierung dieser Flächen war in weiten Teilen bis vor Kurzem tradiert (Abb. 2). Eine weitere Darstellung zeigt die Topographische Karte 4811, Uraufnahme von 1840, mit dem Hinweis „Weyerhof Hammer". Auf der Neuaufnahme von 1896 sind bereits der veränderte Teich und neue Obergraben eingezeichnet. Die Wasserkraft der Wipper nutzten die Menschen seit dem Spätmittelalter zur Anlage zahlreicher Betriebe. Neben den verschiedenen Mühlen waren es Eisenhütten, Hammerwerke und ab dem 17. Jahrhundert Pulvermühlen. Die meisten dieser Anlagen sind heute nicht mehr in Funktion oder wüst gefallen. Sie waren bestimmend für die siedlungsgeschichtliche Entwicklung von Marienheide und den benachbarten Kommunen.

Abb. 8 Marienheide-Wipperfließ. Wegehofhammer in der Rummelkarte von 1802/03.

<u>Befunderwartung:</u>

Die Relikte des Hammerwerks Wegehof sind deutlich an der Oberfläche zu sehen. Es handelt sich um Wassergräben, Dämme und den Mühlenteich. Es ist damit zu rechnen, dass zudem umfangreiche Funde und Befunde im Boden erhalten sind, die wertvolle Informationen zu Umfang und Ausmaß der Eisenverarbeitung und des Hammerbetriebs beinhalten. Dabei ist mit baulichen Hinterlassenschaften der Mühle und des Hammerwerkes, der Wohn- und Arbeitsgebäude sowie mit materiellen Hinterlassenschaften aus der Produktion zu rechnen. Diese Annahme über den Zustand der Befunde findet ihre Bestätigung durch archäologische Untersuchungen an anderen historischen Wasserkraftanlagen, beispielsweise die Untersuchungen beim Eibachhammer in Marienheide-Gimborn, Oberbergischer Kreis, bei der wichtige Erkenntnisse zum Aufbau des Hammerwerkes, seiner Baugeschichte und seiner Nutzung sowie zum Einsatz der Wasserkraft dokumentiert werden konnten. Weiterhin ist die Antonyhütte in Oberhausen-

Osterfeld zu nennen, deren frühindustrielle technische Nutzung bei Ausgrabungen durch umfangreiche und gut erhaltene bauliche Hinterlassenschaften im Erdreich dokumentiert sind (Obladen-Kauder 2007).

In den Gräben und im ehemaligen Teich ist im Erdreich eine Fülle von wissenschaftlich auszuwertendem Material in Form von Verfärbungen, Schichten und materiellen Hinterlassenschaften zu erwarten. Abfallschichten mit zahlreichen Funden wie Metallwaren, Erzen, Holzkohlen, Pflanzenresten, zerbrochener Keramik und Gerätschaften sowie anderen Alltagshinterlassenschaften, die beispielsweise bei Ausgrabungen in Elfgen an der Niers nachgewiesen werden konnten (Berthold 2008), dokumentieren die Lebens- und Arbeitsweise der Bewohner. Die im Erdreich eingelagerten Pollen geben Hinweise auf die Vegetation und Nutzpflanzen vergangener Jahrzehnte und sind damit wichtig für die Archäobotanik. Des Weiteren können die Gräben und der Teich die Reste verschiedener wasserbauliche Anlagen enthalten. Dazu gehören v. a. Holz- und Steineinbauten alter Wehre. An der Niers hat man zudem verschiedene Phasen einer Uferbefestigung mit Pfählen und Rutengeflecht, sog. Faschinen, dokumentiert. Bei archäologischen Untersuchungen an einem Altteich in der Indeniederung konnten 2007 Reste der Teichverbauung, aber auch Schaufeln von Mühlrädern aus der Zeit vom 16.–18. Jahrhundert dokumentiert werden. Zu den wasserbaulichen Anlagen gehören auch die nachgewiesenen Dämme, die in ihrem Innern Verstärkungen durch hölzerne Konstruktionen besitzen können.

Am Standort des Gebäudes, das mithilfe der Katasterkarte von 1832 eindeutig zu bestimmen ist (Abb. 1; 3C), sind Fundamente, Ausbruchgruben von Vorgängeranlagen, Reste der Radstube, Ansätzen der Kellerbereiche und Versorgungsanlagen (Brunnen, Kloaken) archäologisch als Bodenarchiv zu erwarten.

Denkmalrechtliche Begründung:

Das Bodendenkmal „Neuzeitliches Hammerwerk Wegehof" erfüllt die Voraussetzungen nach § 2 DSchG NRW zum Eintrag als ortsfestes Bodendenkmal in die Liste der geschützten Denkmäler. An der Unterschutzstellung besteht ein öffentliches Interesse, weil das Bodendenkmal bedeutend ist für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Für die Erhaltung liegen wissenschaftliche Gründe vor.

Erhaltene und wüst gefallene historische Industrieanlagen bzw. Hammerwerke mit ihren im Boden erhaltenen Fundamenten älterer Vorgängerbauten und weiteren Relikten bzw. Bodenverfärbungen sind **bedeutend für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse**. Die Bedeutung der Hinterlassenschaften von Hammerwerken und damit des hier vorliegenden Hammerwerks Wegehof liegt darin, dass sie über Ziel und Umfang der Metallverarbeitung sowie über den Wandel der angewandten Techniken zu informieren vermögen. Sie dokumentieren das Wirtschaften des Menschen, der zu Handels- und Gewinnzwecken über den unmittelbaren Bedarf hinaus Erze geschmolzen und verarbeitet hat. Das Hammerwerk Wegehof ist zudem bedeutend für die Stadt- und Regionalgeschichte von Marienheide und für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sowie die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Region. Dies gilt insbesondere, weil das Bergische Land eine über Jahrhunderte alte bergbauliche und metallverarbeitende Tradition aufweist.

Für die Erhaltung der Befunde des Hammerwerks Wegehof liegen **wissenschaftliche Gründe** vor. Archäologische Untersuchungen bieten die Möglichkeit nachzuweisen, wann und unter welchen technischen Bedingungen hier ein Mühlenbetrieb oder Bearbeitung von Eisenwaren stattfand. Konkret lassen sie Aussagen zum genauen Standort und Aussehen sowie der Entwicklung des Gebäudes, des Eishauses und der Radkammer erwarten. Des Weiteren können

das Siedlungswesen und die sozialen Strukturen der metallbearbeitenden Bevölkerung während der verschiedenen Zeitalter erforscht sowie Informationen zur Landschaftsentwicklung und Umweltproblematik gewonnen werden. Nicht zuletzt beinhalten darüber hinaus die in den Teichen und Gräben erhaltenen Sedimente zahlreiche Pflanzenreste und Pollen, deren archäobotanische Untersuchungen wichtige Erkenntnisse zu Pflanzen und deren Nutzung sowie zu klimatischen Bedingungen liefern.

Schutzbereich:

Der Schutzbereich umfasst den Mühlenstandort, den Hammerteich, den Obergraben und den Untergraben (Abb. 9).

Literatur:

Berthold 2008
J. Berthold, Eine hochmittelalterliche Wassermühle in Elfgen. Befunde, Funde, Rekonstruktion. Bonner Jahrbücher 208, 2008, 173–233.

Droste 2003
P. J. Droste, Wasserbau und Wassermühlen an der mittleren Rur. Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte 9 (Aachen 2003).

Eversmann 1804
F. A. A. Eversmann, Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Beilagen (1804). Nachdruck der Ausgabe Dortmund 1804 (Kreuztal 1983).

Janssen-Schnabel 2007
E. Janssen-Schnabel, Historische Kulturlandschaft Ruraue. Jülicher Geschichtsblätter 72/73, 2007, 193–212.

Jülich 2017
P. Jülich, Olimeull gefunden? Ein bisher unbekannter Mühlenstandort bei Haus Gesselen an der Niers. Archäologie im Rheinland 2017 (2018) 165–167.

Nicke 1998
H. Nicke, Bergische Mühlen (Wiehl 1998) bes. S. 158., Nr. 64.

Obladen-Kauder 2007
J. Obladen-Kauder, Mit Spaten und Spitzhacke – Industriearchäologie am Beispiel der St. Antony-Hütte. Archäologie im Rheinland 2007 (2008) 168–171.

Abbildungsnachweis:

1 Oberbergischer Kreis, Vermessungs- und Katasteramt, Gummersbach, Gemeinde Marienheide, Flur VII, Sielenbeck, von 1832.

2 LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Grundlage ©Geobasis NRW 2020.

3 C. Schmidt/LVR-ABR, Grundlage ©Geobasis NRW 2020.

4–6 W. Wegener/LVR-ABR.

7 C. Schmidt/LVR-ABR.

8 J. F. C. Rummel 1802/03.

9 C. Schmidt/LVR-ABR Grundlage ©Datenlizenz Deutschland - Land NRW (2020) / Katasterbehörde des Oberbergischen Kreises.